Skrifter

udgivne af

Videnskabs-Selskabet i Christiania

1906.

II. Historisk-filosofisk Klasse.

(Med 10 Plancher).

Christiania.
I Kommission hos Jacob Dybwad.
A. W. Brøggers Bogtrykkeri.
1906.

Skrifter

udgivne af

Videnskabs-Selskabet i Christiania

1906.

II. Historisk-filosofisk Klasse.

(Med 10 Plancher).

Christiania.
I Kommission hos Jacob Dybwad.
A. W. Brøggers Bogtrykkeri.
1906.

ETRUSKISCHE BEITRÄGE.

ZWEITE REIHE.

I.

ÜBER EINIGE ETRUSKISCHE GEFÄSSINSCHRIFTEN

VON

ALF TORP.

(Videnskabs-Selskabets Skrifter. II. Hist.-Filos. Klasse 1906. No. 8).

CHRISTIANIA.

IN KOMMISSION BEI JACOB DYBWAD.

A. W. BRØGGERS BUCHDRUCKEREI.

1906.

Fremlagt i d. hist.-filosof. kl. møde den 18de mai 1906.

Über einige etruskische Gefässinschriften.

Wir besitzen eine Anzahl von Inschriften die an Schalen, Tassen und anderen Gefässen eingeritzt sind. Einige von ihnen sind nicht allzu kurz, so haben z. B. zwei der Inschriften von Narce 107 bezw. 78, die auf der berühmten Schale von Caere 69 Buchstaben.

Es ist natürlich, dass Einer, der in die Geheimnisse der etruskischen Sprache einzudringen bemüht ist, gerade diesen Inschriften seine besondere Aufmerksamkeit zuwendet. Die bei weitem überwiegende Mehrzahl der uns überlieferten etruskischen Inschriften besteht ja bekanntlich aus Eigennamen. Appellativische oder verbale Hinzufügungen sind verhältnismässig sehr spärlich. So kommt es, dass uns ganze Hunderte, ja Tausenden von Inschriften fast nichts über die Sprache selbst lehren können. Bei den Gefässinschriften steht die Sache dagegen anders. Wir dürfen es für so gut wie sicher halten, dass diese Inschriften, wenigstens die etwas längeren, vollständige Sätze darstellen, worin eine Widmung, ein Libationsspruch, oder dgl., ausgedrückt ist.

Ein die Deutung sehr erschwerender Umstand ist aber die fast überall fehlende Worttrennung. Ja man könnte sogar meinen, dass die Möglichkeit der Deutung dadurch so gut wie ausgeschlossen wäre. Das lässt sich nun doch nicht ohne weiteres behaupten. Denn wenn auch freilich das vornehmste und sicherste Unterscheidungsmittel fehlt, so lassen sich doch vielleicht andere finden. Wenn z. B. dieselbe Buchstabengruppe sich in einer anderen mutmasslich inhaltsverwandten Inschrift wiederfindet, so lässt sich daraus ziemlich sicher schliessen, dass die betreffende Gruppe ein bestimmtes Wort ausmacht. Das Zusammentreffen gewisser Vokale

(wie *aa ae* u. s. w.) deutet gewöhnlich auf den Anfang eines neuen Wortes hin; dann und wann darf man wohl auch wagen — was aber viel unsicherer bleibt — in gewissen Buchstabenverbindungen Endungssilben anzunehmen (wie *-śi* des Genitivs, *ϑi* des Locativs, *-ce* des Praeteritums u. a. dgl.). Aber erschwert wird freilich die Deutung in hohem Grade durch den genannten Umstand.

Sind diese Inschriften, oder einige davon, metrisch abgefasst? Man wäre fast versucht, das für möglich zu halten. Schon längst hat Ellis[1] behauptet, dass die Schaleninschrift von Caere zwei Hexameter bilde. Sicher ist es, dass sie in zwei gleich grosse Hälften zerfällt (die zweite fängt mit *eϑ* an), und dass beide Hälften sich wirklich als Hexameter skandieren lassen, was doch wohl eher auf Absicht als auf Zufall beruhen dürfte.

Die grösste der Inschriften von Narce scheint mir ziemlich zwanglos in vier jambische Senare zerlegt werden zu können.

Von anderen dieser Inschriften gilt wenigstens soviel, dass auch sie inhaltlich in zwei (resp. drei) Teile zu zerfallen scheinen, und dass die Teile wenigstens die gleiche Silbenzahl haben.

Ich werde im folgenden den Versuch machen, mit den allerdings sehr geringen Mitteln, über die die Etruskologie gegenwärtig noch verfügt, diesen Inschriften etwas abzugewinnen, was unsere Kenntnis des Etruskischen erweitern könnte.

1.

Ich fange mit der grössten der Inschriften von Narce an, die ich schon einmal besprochen habe (Beitr. II 127 ff.). Was ich jetzt hier vorbringen werde, sollen zunächst Berichtigungen einiger der früheren Vermutungen bezw. Zusätze zu diesen sein.

Die Inschrift steht an dem abgebrochenen Fusse einer Tasse oder eines Calix von Bucchero, der mit anderen Bucchero-Fragmenten in einem (schon im Altertum geplünderten) Grab bei Narce (Ager Faliscus) gefunden wurde. Sie ist rechtsläufig rings um denselben spiralförmig eingeritzt (Mon. Antichi IV 327, 332 f.):

ipas : ikam :
arnunaturaniriasekaseletakalemϑasvainiaxta : aχavisur : alχuname : aχaχunameiϑavusvaka : itasemlecivaϑeneikania

[1] The Asiatic Affinities of the Old Italians p. 96.

Hier trennt Lattes[1] als einzelne Wörter ab: *Arnuna Turanirias eka Seleta Kalemϑas* (»cfr. *Aran Turan*, lat. etr. *Selia* e l'eroe attico *Καλαμίτης*«) — — *Alχuna-me Aχaχuna-me iϑa Vusva-ka ita sem Leciva* —.

Ich meine, dass wir sofort die Namen von vier Göttinnen erkennen mussen: Turan, Letham (*leta-ka*), Achvizr (*aχavisur*), Ethausva (*iϑavusva-ka*). Es wundert mich nur, wie Lattes die letztgenannte Göttin hier verkennen kann. Das von mir angenommene *iϑavusvaka* ist keineswegs, wie er sagt, »monstruoso«, sondern einfach die ältere Form des Namens, dessen jüngere Form das *v* vor *u* verloren und das *i*- in *e*- umgewandelt hat. Die (wohl pronominale) Endung *-ka* wie in *leta-ka*, *turmu-ca*, *sitmi-ka*, *tuχul-χa*, **ϑuflϑi-ca* (*Gen. ϑuflϑi-c-l-a*) u. m.

Die übrigen Worte der Inschriften (bis zu *itas*) enthalten keine weitere Götternamen, sondern die verschiedenen Epitheta der vier Göttinnen. Das Weib Kania ruft hier nur weibliche göttliche Wesen an. Bemerkenswert ist es auch, dass die erstgenannte der Göttinnen die Aphrodite und die letzgenannte die Eileithyia ist.

Von diesen Beinamen ist nur der eine völlig klar: *arnuna*. Das Wort ist aus *aran-una* entstanden und bedeutet »die mit Aran (Mars) verbundene«. *-una* ist mit *un* verwandt, einem Verb, für welches ich Beitr. II 33 den Belegstellen der Agr.-Binden gemäss die Bedeutung »jungere« angenommen habe. Das Wort findet sich ferner auf dem Cipp. Perusinus in zwei Zusammensetzungen: *ein zeri una-cχa*, das ich so deute »haec sacra (sunt) conjunctum-*ceχa*-habentia« d. h. »die Grabopfer sind mit (den beiden Familien) gemeinsamem *ceχa* (votum) zu verrichten«; und: *penϑna ama velϑina afuna ϑur-uni*, d. h. meines Erachtens: »Grabherren (*penϑna*) sind (*ama*) Velthina (und) Afuna mit samt ihrem Stamme (cum-progenie-conjuncti)«[2].

Auf dem Spiegel Gerh. T. CCLVII B = Fa. 2084 erscheint *ạran* zwischen Amatutunia und Turan. Da Turan auf anderen Spiegeln in Verbindung mit Laran dargestellt wird, so hat man hier *ḷaran* emendieren wollen. Wohl mit Unrecht. *Aran* war sicher der etruskische Name des Ares (vgl. Pauli Bezz. Beitr. XXV). Wie sich dazu der andere Name des Gottes, *laran*, verhält, wissen wir nicht. Ist er etwa mit *aran* zusammengesetzt? Zum Ausdrucke *arnuna turan* vgl. Ovid. Fast. IV 130: *utque solet, Marti continuata suo;* Trist. II 296: *Venus Ultori juncta;* Val. Flacc. 2, 208: *Venus Mavortia conjux.*

---

[1] In »I fascicoli nono e decimo del nuovo Corpus Inscriptionum Etruscarum,« p. 31 (Separatabdruck von den Studi italiani di Filologia classica Vol. XII.)

[2] Ist *uni* Dual zu *una*? Vergl. *tusurϑi*, *tusurϑi-r* »(zwei) Ehegenossen«, und *husili*, Cap. 22, »gegossen«, wo von zwei Flüssigkeiten geredet wird (sonst *hus*(*i*)*l*).

Von diesem Epitheton *arnuna* ist vielleicht der Familenname *arnune* abgeleitet.

Im folgenden trenne ich ab: *iria, sekase*, Epitheta der Letham, *lemϑasva, iniaxta*, Epitheta der Achvizr, *alχ-una-me, aχaχ-una-me*, Epitheta der Ethausva. Die beiden letzten erhalten wohl dasselbe *-una* wie *arn-una. -me -me* »et — et«? Sonst ist alles dunkel.

Den Tenor der Inschrift glaube ich schon Beitr. II 127 ff. richtig aufgefasst zu haben:

Die beiden gleichsam eine Übersehrift bildenden Worte *ipas ikam* bedeuten: »quibus libatio (oder dgl.) (danda, hae sunt)«. *ipas* ist der Gen.-Dat. von *ipa* »qui« (Beitr. I 15 f., II 67, 97, 107, 120, 125, 128). *ikam* muss verwandt sein mit *ica*, Agr. Mb., *ice*, Inschr. v. Capua, und *ic*, an beiden Orten, öfter, welche alle an Stellen vorkommen, wo von Trankopfer die Rede zu sein scheint. Von diesem *ic* muss *iχ* scharf geschieden werden. Dies letztere Wort bedeutet »wie«, und wird nie *ic* geschrieben. Es zeigt sich hier, wie wichtig es ist, genau auf die Schreibung zu achten. Der Wechsel von *c* und *χ* ist swar häufig genug (z. B. in *enaχ*: *enac, cupe*: *χupe*), aber dies darf uns nicht zu der Annahme verleiten, dass der Wechsel in jedem beliebigen Fall stattfinden könne.

itas, Gen.-Dat. wie *ipas*, muss Demonstrativ sein. Gehört es zu *eϑ, et*? Oder liegt hier eine Zusammensetzung der beiden Stämme *i* (*ei*) und *ta* vor?

Über *emle* = *mle* (aus **mule*) »gab« s. Beitr. II 128. *aϑenei* kommt auch Cap. 12 vor, dort an *caper* gefügt. Eine verwandte Form — oder vielleicht dieselbe, nur etwas anders geschrieben — ist *aϑine*x, s. unten 2. *aϑenei* (*aϑine*x) ist mit *aϑean* verwandt, wohl davon abgeleitet. Dieses Wort kommt in einer anderen Inschrift von Narce vor, die ebenfalls auf dem Fusse eines Calix steht, und scheint dort das Objekt zu sein, somit also wohl das Gefäss selbst zu bezeichnen. Wenn dies der Fall ist, so kann das Wort jedoch nicht direkt »Schale« oder »calix« bedeuten, da *aϑine*x auf einem Krug oder Kyathos steht. Die Bedeutung von *aϑean* muss eine allgemeinere sein, vielleicht »Trinkgefäss«.

civ halte ich für eine Form des Zahlwortes *ci* »drei«. Ich vergleiche das Wort betreffs der Bildung mit *tunur* und *zelur* (Plur. von **tun-u* und **zel-u*), CIE 4116. Diese Inschrift, die ich mehrmals behandelt habe, lautet in ihrer Vollständigkeit:

cehen : suϑi : hinϑiu : ϑueś : sianś : etve : ϑaure : lautnescle : caresri : auleś : larϑial : precuϑuraśi : |

larϑialisvle : cestnal : clenaraśi : eϑ : fanu : lautn : precuś : ipa : murzua : cerurum : ein : | heczri : tunur : clutiva : zelur • • • • r

Der erste Teil bis zu *eϑ* bedeutet nach meiner Meinung (Beitr. II 134): »Diese (*cehen*) sedes animarum (*suϑi hinϑiu*) liess (*ϑueś*) der Vater (*sianś*) in dem hiesigen (*etve*) Familien-Grab (*ϑaure lautnescle*) für Aule und Larth, die Precusprösslinge, Söhne des Larth und der Cestnei, machen (*caresri*)«. Der letzte Theil enthält eine Bestimmung, welche mit den Worten *eϑ fanu lautn precuś* eingeführt wird, ganz so wie in Fa. 2279 auf die Worte: *eiϑ : fanu : śaϑec : lautn : pumpus scunus* eine Bestimmung oder Verordnung folgt. Die Worte bedeuten, wie ich glaube: »dies (d. h. das folgende) hat die Familie des Precu verordnet« (o. dgl. *fanu*). Die Verordnung fängt mit dem relativa *ipa* an, dem das folgende Demonstrativ *ein* entspricht. *heczri* ist das »Gerundiv« von *hecz* »einsetzen« (Beitr. II 67). In *murzua cerur-um* sehe ich mit -(*u*)*m* »und« verbundene Pluralformen von *murś* und *cer*(*u*) (vgl. zum letzteren *cerua*|*r zal*, Cap. 36—37), Bezeichnungen für Ossuarien verschiedener Art. Diese Ossuarien werden hier durch die pluralen Adjektive *tunur* und *zelur* näher bestimmt. In diesen Adjektiven lassen sich die Zahlwörter *ϑu*(*n*) »eins« und *zal* »zwei« unmöglich verkennen. Wenn nun, wie fast notwendig angenommen werden muss, diese Worte *tunu-r* und *zelu-r* die Ossuarien *murz-ua* und *ceru-r* näher bestimmen, und in sich die Zahlwörter *ϑu*(*n*) und *zal* enthalten, so wird es so gut wie sicher, dass sie »simplex« und »duplex« bedeuten müssen.

Ich deute somit den letzten Teil so:

»Dies hat die Familie des Precu verordnet: was *murzua* und *cerur* (ist), das (*ein*) soll hineingesetzt werden: die einfachen in dem *clu* (*clu-ti*, Lok., mit einer hinzufügten hervorhebenden Partikel *-va*, s. Etr. Notes 3, 11), die doppelten (bisomen) in dem —«.

Bedeuten nun aber **tunu* und *zelu-* resp. »simplex« und »duplex«, so bedeutet *civ* (= *ciu*) »triplex«. Das »triplex« bezeichnet hier das Getränk als aus drei Spenden bestehend, vgl. *τρίσπονδος*. Es steht wohl hier substantivisch: »das Dreifache (Getränk)«. Dazu adjektivisch *aϑenei* mit derselben Bedeutung wie **aϑeans* »des Gefässes«. In ganz derselben Weise ist Agr. Mb. IX γ 1 das Adjektiv *prucuna* an *vinum* gefügt, während die parallele Stelle IV 21 in derselben Bedeutung *vinum—pruχś* hat, also den Genetiv des Grundwortes *pruχu* (*prucu*).

Also: »diesen gab Kania das dreifache (Getränk) des Trinkgefässes«.

Die Inschrift hat somit nichts mit dem Grab oder dem Toten zu tun. Sie war schon da, ehe der Calix als Grabgeschenk dem Verstorbenen geweiht wurde.

Wir kommen jetzt zu der Frage, ob die Inschrift wohl metrisch abgefasst ist. Ich will hier nur so viel sagen: Wenn wir annehmen, dass Vokal vor Vokal (ausser vor *i* und *u*?) verschwindet, und dass ein schliessendes *-m* wie in der lateinischen Prosodie behandelt wurde, so scheinen wir wirklich vier leidliche Senaren zu erhalten (die »Überschrift« *ipas ikam* muss natürlich mitgenommen werden):

ipas ikam arnuna turan iria sekase
letaka lemϑasva iniaxta aχavisur
alχuname aχaχuname iϑavusvaka
itas emle civ aϑenei kania

Ob die vier Zeilen aber auch wirkliche Senare sein sollen, ist eine andere Frage. Ich wage es nicht bestimmt zu behaupten. Denn die Annahme metrischer Abfassung wäre ganz gewiss sehr gewagt, besonders wenn, wie Cozza (Mon. Ant. IV 106 ff.) meint, das Grab schon dem 6. oder 5. Jahrhundert angehören sollte. Aber auf jeden Fall bleibt es bemerkenswert, dass die natürlichen Pausen mit den eventuell sich ergebenden Versenden zusammenfallen.

2.

In einem anderen Grab bei Narce hat man eine kleine tönerne Oinochoe, oder ein Krüglein, gefunden, mit hohem Halse, enger Öffnung, »lavorato nella rozza tecnica dell' impasto artificiale nerastro ed ornato con due fascie e di meandri« (Monum. antichi IV 320).

Sie trägt zwei rechtsläufige Inschriften eingeritzt, die eine am Halse, die andere ein wenig oberhalb des breitesten Teils des Bauches.

Die erste Inschrift lautet:

miqutunlemnasnasranazuzinace

qutun scheint Bezeichung des Krugs; es bedeutet also wohl »Krug« oder »Cyathus«. Vielleicht lat. *guttus*? *lemnasnas* Gen. eines Eigennamens: »Dieser Krug gehört dem Lemnasna«. *ranazu* ist ein Familienname, vgl. Fa. 796, und die weibliche Form *ranazui* CIE 97 u. 98. (Volaterrae). Dieser Name ist Subjekt des Verbes *zinace*. Mit *ranazu zinace* vgl. *mlaχta ana zinace* in einer anderen Inschrift von Narce und

velϑur zinace auf dem Gefäss von Formello. Man könnte an »weihte« denken, aber dies bleibt wegen *zince* zweifelhaft. Diese Form, die wohl nur ein synkopiertes *zinace* vertritt, steht nämlich in dem Inschriftfragment, Ga. 740, nach einem Zahladverb (*[h]uϑz*) und scheint demnach dort irgend eine Amtsfunktion zu bezeichnen.

Die zweite Inschrift lautet:

erunaletaseruepninaitaletameiupesitatatuϑacetu x x x x (x)*aϑine* x

Lattes teilt (a. O.) ab: *Eruna Letas Eru Epnina ita Leta me iu Pesita ta Tuϑa* — —.

Da die Göttin Let(h)am heisst, so ist offenbar nicht *leta me* sondern *letam e-* zu teilen. Weiter vorn erkennen wir den Genitiv dieses Namens *letas* (zur Form vgl. meine »Bemerkungen zur Inschr. v. S. Maria di Capua« 13). Ferner sind *eruna* und *-eru-* offenbar unter sich verwandte Formen. Den ersten Teil der Inschrift vermögen wir somit mit ziemlicher Sicherheit so zu zerlegen:

eruna letas eru epninaita letam.

Die Buchstabengruppe *epinaita* könnte jedoch auch aus mehr als einem Worte bestehen. Das kann noch nicht entschieden werden.

eruna letas ist offenbar ein mit *arnuna turan* paralleler Ausdruck. Das Grundwort für *eruna* ist deutlich *eru*, das auf *letas* folgt. Wie *arnuna* aus *aran-una*, so ist also wohl *eruna* aus *eru-una* entstanden. Dass das Epitheton hier unflektiert bleibt, während der Name im Genitiv steht, erkläre ich aus dem Umstande, dass es dem Namen vorangeht, wodurch gewissermaassen ein Kompositum entsteht. Die Verbindung *eruna letas eru* kann nur bedeuten: »der mit Eru verbundenen Letham (Mann oder Liebhaber) Eru«, ein etwas geschraubter aber sehr wohl denkbarer Ausdruck. Vgl. *maris turan* »der Maris der Turan«. Wer ist Eru? Es liegt nahe, an *eruś* »Sonne« zu denken (*-ś* Nominativzeichen?). In den »Bem. zur Inschr. v. S. Maria di Capua« wurde aus einer Stelle dieser Inschrift gefolgert, dass Letham die Gattin Laran's war. Wenn dies richtig ist, so ist Eru nicht ihr Gatte sondern ihr Geliebter. Die Adjektive *eruna* und *arnuna* bezeichnen dann das gleiche Verhältnis; denn Aran ist ja der Geliebte, nicht der Gatte der Turan.

Ist auch das in der Inschrift No. 1 vorkommende Epitheton der Letham *iria* eine Ableitung von *eru*?

epninaita (ein Wort oder zwei?), Epitheton zu Letham. Verwandt ist wohl *epnicei* Cap. 14, gewiss auch Epitheton, aber wie es scheint zu Uni-Juno.

ei, anaphorisch, »diese«, »die«.

tuϑa (= *ϑuta*) bedeutet »der erste«. Nebenform ist *tuϑi* (mit Casusform *tuϑi-u*, und artikelartigen Anfügungen *tuϑi-n tuϑi-ne*) und mit besonderem Ordinalsuffix *ϑuϑii-al*. Diese von mir zuerst Beitr. II 97 gegebene und später auch in Etr. Notes 9, 17 begründete Deutung dürfte kaum mehr ernstlich in Frage gestellt werden. Die Grundformen sind, wie es scheint: **ϑu-ϑi*, (**ϑu-ϑa*), *ϑuϑial*, dann durch Dissimilation *tuϑi*, *tuϑa*, *ϑuta*, und endlich auch *tu-ti-(n)*.

cetu (vgl. *ceϑu* in der Schaleninschrift von Caere) mag »Tropfen« oder »Guss« bedeuten. Auf diese Bedeutung deutet die Verbindung mit einem Worte, das »erster« bedeutet.

upesi ist Genitiv von *up*, einem Worte, das sowohl in der Inschrift einer Flasche (Not. degli Scavi 1896, 484), in den Formen *ufs* (Gen.) und *upϑ* (Lok.) als auf den Agr. Mb. (hier mehrmals) vorkommt und von Bugge, gewiss richtig, als »Trank«, »Trinken« gedeutet worden ist. *upesi* ist Nebenform zu *ufs* in der Flascheninschrift.

tata kann ich nicht erklären.

Das Verb stand vielleicht in der Lucke von 4—5 Buchstaben nach *cetu*.

Das unvollständige *aϑine* x ist vielleicht in *aϑine*[*i*] zu ergänzen.

Das Ganze wäre somit:

»Der mit Eru verbundenen Letham (Liebhaber) Eru (und) die[— —] Letham, diese [sollen haben] den ersten Guss (Tropfen) des Trankes aus dem Trinkgefässe«.

Dass die Inschrift metrisch ist, will ich nicht gerade behaupten. Sie fällt aber von selbst in zwei Teile (die zweite fängt natürlich mit *ei* an) von wahrscheinlich gleich vielen Silben.

Auch diese Inschrift hat keine Beziehung auf den Toten, sondern war schon vorher da. Dagegen könnte möglicherweise die kürzere *miqutun* u. s. w. die Weihung des Kruges als Grabgeschenk angeben.

3.

Am oberen Rande eines Bronzegefässes, gefunden bei Schloss Greifenstein nördlich vom Bozen, jetzt im Berliner Museum, steht in nordetruskischem Alphabet die Inschrift linksläufig eingeritzt (Fa. 60, Pauli. Altit. Forsch. I 16):

pevaśniχesiupikutiutisaχvilipiperisnati

Pauli teilt (a. O. 106): *pevaś niχesiu pikutiu tisaχ vilipi perisnati*.

Dazu bemerkt er: »Das *pevaś* klingt an etr. *zivas* (Fa. 2335) und sieht aus wie der Genitiv einer Bildung auf *-va*, wie z. B. *eitva* (Fa. 2056.

2340). In *niχesiu pikuϑiu* haben wir die im Etruskischen nicht seltene Endung *-iu* (cf. Mü.-De. II 442), ja, *pikutiu* klingt direkt an etr. *mazutiu* (Fa. 314 B.) an«.

»Als nächstes Wort scheint dann *tisaχ* abgetrennt werden zu müssen, in der Bildung dem etr. *kihaχ* (Fa. 1009), *rumaχ* (Fa. 2166) und anderen entsprechend. Der Rest scheint sich in *vilipi perisnati* zu zerlegen. Zu ersterem findet sich nichts Vergleichbares, aber desto etruskischer sieht wieder das *perisnati* aus. Es giebt einen etruskischen Namen *peris*, einen Zunamen der Pulfna (Fa. 519. 522). Dieser bildet sein Femininum *perisnei* (Fa. 973 bis = CIE 1061) von einem weiter nicht belegten Maskulinum **perisna*. So wie nun die Namen *sente* (aus *seiante*), *sentina* und *sentinate* oder *atie, atina, atinate* neben einander stehen, so kann auch neben *perisna* ein *perisnate* stehen, und hiervon ist *perisnati* das ganz regelrechte Femininum. Die Inschrift scheint also mit einem Familiennamen zu schliessen.«

So weit Pauli. Lattes[1] weicht won ihm wesentlich in der Auffassung der Buchstabenreihe *tisaχvilipi* ab. Er teilt:

pevaś niχesiu pikutiu tisa χvil ipi perisnati.

Lattes findet hier die Eigennamen *niχesiu* (*Νικήσιος*, *Nicetius*), *pikutiu*, (vgl. *Mazutiu*) und *perisna* (vgl. *perisnei*).

Ich finde diese Namen sehr wenig wahrscheinlich. Das Suffix *-iu* scheint diminutivbildend und kann gewiss nicht dem griech. *-ιος*, lat. *ius* entsprechen. Auch glaube ich nicht an eine Ableitung durch *-ati* von dem vorausgesetzten **perisna*, und noch weniger daran, dass dieser seltene Name sich in der nordetruskischen Inschrift wiederfinden sollte. Ferner wäre das logisch-grammatische Verhältnis zwischen den Namen *niχesiu pikutiu* einerseits und *perisnati* andererseits unverständlich.

Sehr richtig hat dagegen Lattes in *χvil* das Wort *cvil*, *χvil* »Opfergabe(?)«, und in der Form auf *-sa* das Verb (nach Lattes *tisa*) erkannt. Er vergleicht *tarisa kvil* auf der paletta von Padua. Durch diese richtige Beobachtungen hat Lattes die Deutung der Inschrift wesentlich gefördert. Dagegen ist seine Annahme, die Verbalform auf *-sa* sei eine plurale (Plural hier wegen der angenommenen zwei Subjekte *nikisiu pikutiu*) eine durchaus falsche.

Das erste Wort *pevaś* ist ohne Zweifel ein Genitiv, Nom. wohl **peva*. Verwandt (wohl abgeleitet) ist *pevaχ* Agr. Mb. IV 22: *eisna : pevaχ vinum . trau : pruχś.*

---

[1] »L'Iscrizione etrusea della paletta di Padova«. Estr. d. Stud. ital. di Filol. clas. Vol. VIII.

Da somit das Wort einerseits in einer Gefässinschrift auftritt und andererseits (in der Form *pevaχ*) in Verbindung mit *vinum* und *prucu* gebracht wird, so dürfen wir wohl mit grosser Wahrscheinlichkeit annehmen, dass es irgend ein Getränk bezeichnet. Verwandt ist vielleicht auch *paiveis: vinum: paiv-eis-m* Agr. Mb. VIII 6.

Wenn man nun ohne auf vermutete Eigennahmen Rücksicht zu nehmen die Inschrift in drei gleich grosse Teile zerlegt, so formt sie sich in drei entsprechende Sätze! Es findet sich hier eine Reihe von Wörtern, deren Bedeutung ich schon aus anderen Inschriften erschlossen habe. Ich will nun nicht geradezu behaupten, dass die sich somit von selbst ergebende Deutung der Inschrift in allen Teilen richtig sei, aber merkwürdig bleibt es doch immer, dass die früher gedeuteten Worte zusammen einen annehmbaren Sinn geben.

Teilen wir also:

pevaś-n iχ esi up
ikuti utisa χvil
ip-ip erisna-ti.

Das wäre:

»mulsi (oder dergl.) ut (= si) velis potionem,
Ikuti dat dono
quidquid in aeno (est).«

pevaś-n ist ein Gen. mit einem angehängten Artikel *-n*, welcher syntaktisch zu dem den Genitiv regierenden Wort *up* gehört. Vgl. *ceuś-n* Beitr. II 123. Über *esi* siehe »Inschr. v. Lermos« 66, wo als sehr wahrscheinlich die Bedeutung »vis«, auch »vel«, angenommen wurde. Wie hier *pevaś-n esi up*, so Agr. Mb. VIII γ 4—5:

huslne vinum esi | esera, III 20:
huslne vinum eśis esera,

was ich so gedeutet habe »den gegossenen Wein willst (begehrst) du, Esera.« (*eśi-s* enthält ein pronominales Objekt *-s*).

Über *up* siehe No. 2.

Den Namen *ikuti* kann ich nicht sonst nachweisen. Allein auch **pikutiu* ist unbelegt. Vielleicht ist Ikuti nicht einmal etruskich (gallisch? illyrisch? venetisch?).

utisa ist gewiss das dem Präteritum *utuśe* entsprechende Präsens. Also Prät. *-use*, Präs. *-isa*? (Kein Präsens auf *-usa* ist bis jetzt nachgewiesen, dagegen solche auf *-isa*: *sacnisa*, *tarisa*).

ip'-ip' mit Vokalelision (ante vocalem) = *ipa ipa*, *ipe ipa* (Agr. X, 9), das ich als »quisquis«, »quidquid« gedeutet habe (Beitr. I 16).

erisna-ti ist der Lokativ eines Wortes **erisna*, worin ich ein substativiertes Adjektiv (Suff. *-na*) sehen möchte, vielleicht von einer Grundform **aritsna* »erzern«. Dieses Wort könnte von dem Stadtnamen Arretium abgeleitet sein (vgl. deutsch Erz).

Die Worte sind an die Manen desjenigen gerichtet, in dessen Grab das mit Getränk gefüllte Gefäss hineingestellt wurde.

4.

Ein tönerner Urceus von roher Bauernarbeit, der in einem Grabe auf dem Gute S. Giuliano, drei Kilom. von Barbarano Romano gefunden sein soll (Höhe 10½, grösste Breite 12 centim.) trägt folgende rings um denselben eingeritzte Inschrift (Not. d. Scav. 1898, 407 f.):

eϑavaiϑizusuzailimunaatiuϑnaϑ ⁝ *akaraisiniaserinlaman* ⁝
aizaruvaalqumazbavanaiah

In dem ersten und dritten Buchstabenkomplexe deutet der Zusammenstoss der Vokale *aa* auf eine Wortteilung. Also trennen wir in 1 ab: *atiuϑnaϑ*. Die Endung scheint lokativisch, und da uns der Lokativ *ati* sonst bekannt ist (Fa. 2335), so können wir gewiss mit voller Sicherheit die Buchstabengruppe weiter in *ati uϑnaϑ* zerlegen. *ati* ist der Lokativ von *an* »dieser«. Mit *ati uϑnaϑ* muss, wie ich früher (Beitr. II 136) bemerkt habe, *a* x x *utniaϑ* in einer Sarkophageninschrift, Monum. Ined. dell'Inst. VIII tav. 36, zusammengestellt werden.

Diese Inschrift fängt so an:

ϑui · *clϑi* · *a* x x *utniaϑ* : | *vel* · *veluša* —

Hier ergänze ich demnach *a[ti]utniaϑ* und übersetze: »hier in dem *cel* in diesem *utnia* (ruht) Vel, der Sohn Vel's.« Mit *utnia* muss demnach entweder »Grab«, »Grabraum«, oder auch »Sarkophag« gemeint sein. Die erste Alternative ist aber sehr unwahrscheinlich, weil wir für diesen Begriff schon mehrere Wörter kennen, die alle sehr oft vorkommen, während *utnia* in dieser Bedeutung allein stehen würde. Es bleibt die zweite, als die wahrscheinlichere: »Sarkophag«. Ich finde diese Bedeutung um so annehmbarer, weil *utnia* sehr stark an eine andere, häufig gebrauchte Bezeichnung von Ossuar oder Sarkophag erinnert: *mut(a)na*. Ich möchte fast glauben, dass *mut(a)na* ein Kompositum ist, das als zweites Glied *utn(i)a* enthält.

Könnte nun aber in der genannten Inschrift für *utnia* die Bedeutung »Sarkophag« passen, so ist es andererseits klar, dass das damit unzweifelhaft identische Wort *uϑna* in unserer Gefässinschrift diese Bedeutung nicht haben kann. Wir müssen also einen allgemeineren Begriff suchen,

der in beiden Fällen passen könnte, und dieser wäre dann wohl nur: »Behälter«.

In dem Buchstabenkomplexe 1 sondere ich weiter als bekanntes Wort aus: *zai*, worüber siehe »Bem. zur Inschr. v. S. Maria di Capua.« Das Wort muss, wie dort gezeigt wurde, irgend eine Flüssigkeit oder ein Getränk bezeichnen, und wäre somit in einer auf einem Urceus angebrachten Inschrift wohl am Platz. Dass wir auch wirklich hier dasselbe Wort vor uns haben, scheint durch den folgenden Umstand bestätigt. In der Inschrift von Capua kommt *zai* auch in Verbindung mit *zusle(va)* vor: der kurze Spruch Z. 11, der sich auf das *zai* bezieht, enhält das Wort *zuslevai*. Und in unserer Inschrift steht vor *zai* die Buchstabenverbindung *zusu*, die wir dann als ein Wort für sich abtrennen können. *zusle* ist gewiss von einem Part. pass. **zusl* abgeleitet, und *zusu* wäre das entsprechende Prät. akt. (oder Prät. part. akt.?) auf *-u*. Die Verbindung dieses Wortes mit der Bezeichnung einer Flüssigkeit, *zai*, macht es wahrscheinlich, dass die Wurzel *zus*, wie Bugge vermutet, etwa »giessen« bedeutet (Bugge nimmt ein Kompositum *z-us* an, worin das von mir gefundene *us(i)* »schöpfen« oder »giessen« stecke).

limuna halte ich für einen Eigennamen, vgl. *limurce*.

Der Anfang *eϑavaiϑi* scheint das Demonstrativum *eϑ* zu enthalten und somit in *eϑ avaiϑi* zu zerlegen zu sein. Da wir nun in *ati* ein zweites mit einem Gegenstande verbundenes Demonstrativ gefunden haben, so ist es kaum möglich, dass auch *eϑ* auf einen Gegenstand hinweisen sollte. Auf was denn? Das lässt sich natürlich nicht mit Bestimmtheit sagen, weil zur Bestimmung der Bedeutung des zweiten Wortes *avaiϑi* uns jedes äussere Mittel fehlt. Könnten wir aber annehmen, dass das Wort »Wunsch« oder ähnliches bedeutet (es sieht wie ein Lokativ aus), so wäre das Demonstrativ *eϑ* klar. Es hiesse dann: »das in seinem Wunsche(?) (= das wunschend) hat Limuna das *zai* in diesen Behälter hineingegossen« (näml. zum Trankopfer). *eϑ* »das« würde dann, wie sonst oft, auf das folgende hinweisen, und der Wunsch müsste eben im folgenden näher angegeben werden.

In der Buchstabengruppe 2 scheint *-nl-* Wortteilung anzuzeigen. Also ist *laman* abzutrennen, was jedoch wiederum sehr gut zwei Worte enthalten kann. Übrigens fehlen für die Worttrennung sichere Kriterien. Wir sind hier mehr als bei 1 auf blosse Vermutungen angewiesen. Was ich im folgenden vorschlagen möchte, sind auch nur als Mutmassungen zu betrachten.

akaraisi sieht wie ein Gen.-Dat. aus. Vor *laman* ist vielleicht das relative *in* zu erkennen; *aser* kommt anderswo als Wort für sich vor.

Ich glaube, dass wir somit die Buchstabengruppe ziemlich sicher folgendermassen zerlegen können:

akaraisi ni aser in laman (oder: *la man*)

Auf dem Fusse eines Gefässes von Cortona (Ga. 816) steht: *aśer*. Ich halte es für sehr wahrscheinlich, dass das somit auf zwei Gefässen auftretende Wort die in denselben enthaltene Flüssigkeit kennzeichnen soll. Damit zu vergleichen wäre die gallische(?) Inschrift eines Gefässes von Ornavasso, die mit den Worten *vinom našom* den Inhalt des Gefässes als »naxischen Wein« angibt[1].

Mit *aser* wäre also das *zai*, das nur die allgemeine Bedeutung von »Getränk« oder »Flüssigkeit« zu haben scheint, näher bezeichnet. Sollte das Wort mit altlat. *assir* »Blut« identisch sein? (bei Paul. Fest. 12, 19 zur Erklärung von *assaratum* angeführt: dicebatur apud antiquos genus quoddam potionis ex vino et sanguine temperatum, quod Latini prisci sanguinem assyr vocarent). Das Wort ist indog.; vgl. skrl. *ásr̥j-*, lett. *asins*, gr. ἔαϱ (»Baumsaft«), und wohl auch arm. *ariun* aus *asr-*, vgl. *garun* aus *vasr-*. Über die Verwandtschaftsverhältnisse des Etruskischen wage ich mir noch keinen bestimmtes Urteil zu fällen; nur so viel möchte ich behaupten, dass die Sprache (oder richtiger die kleinasiatische Muttersprache des Etruskischen), wenn unarisch, auf jeden Fall eine grosse Anzahl indogermanischer Wörter in sich aufgenommen hat. Bei dem lateinischen Worte ist das *-ss-* auffallend; man erwartete *-r-* aus *-s-*. Auch das *a-* scheint nicht recht zu stimmen; vgl. griech. εἶαϱ ἔαϱ aus **ēsar*, wie ϝειαϱ ϝεαϱ aus **vēsar*. Wie dem letzteren lat. *vēr* entspricht so erwarteten wir hier eher **ēr* als *assir*. Vielleicht könnten beide lautliche Eigentümlichkeiten auf etruskischem Einfluss beruhen; das etruskische *s*, *ś* wird lat. oft mit *ss* wiedergegeben, vgl. *Hanossa, Gargossa*. In sacralen Dingen (und Blut und Opfer gehören ja zusammen) ist dieser Einfluss für die älteste Zeit gewiss sehr hoch anzuschlagen. Das Blutgetränk selbst, das *assaratum* kommt mir auch entschieden mehr etruskisch als italisch vor: es stimmt mit der Blutgier dieses Volkes wohl überein.

ni kommt als in sich abgeschlossenes Wort mehrmals in der Inschrift von Capua vor, auch dort ist es Worten angefügt, die geopferte Flüssigkeiten zu bezeichen scheinen. Bugge vermutet, dass es »neu«, »frisch« bedeutet, was allerdings hier passen könnte. Das »frische Blut« ist das geopferte, vielleicht aber auch gleichzeitig das vom Opferer gewünschte. Das »Blut« könnte ja sehr wohl doppeldeutig sein und wie lat. *sanguis* auch »Geblüt«, »Nachkommenschaft« bezeichnen. Der Gedanke

[1] Lattes in den Atti d. Acc. d. Sc. di Torino XXXI, S. 102 f.

scheint passend: für das frische Blut, das der Opferer betend ins Gefäss hinein giesst, soll seinem Geschlecht neues Blut zukommen. *in la man* könnte man so deuten »welches gut ist«. *laman* kann aus *lav man* entstanden sein, wie *latni* aus *lavtni*. Für *lav* hat Bugge mit grosser Wahrscheinlichkeit die Bedeutung »gut« vermutet. Über *ma-n* »ist« s. Beitr. I 14.

akaraisi, Gen.? oder Dat.? Das Wort ist undeutbar.

In der Buchstabengruppe 3 zeigt, wie oben bemerkt, das Zusammentreffen von *-aa-*, dass *-uva* Wortende ist.

Mit *aizaruva* vergleiche man die Gefässinschrift von Formello, die so lautet:

miatianaiaχaprialicevenelisi
velϑurzinaceazaruazaruazaruas

Ich halte *ai*, *a* für die Interjection: »oh«.

In *zaru(v)a* sehe ich ein Wort für »Gott« oder ein Adjektiv mit einer entsprechenden Bedeutung (wie z. B. »mächtig«).

alq ist der Imperativ der Verbalwurzel *al(i)c*, wozu das Präteritum *alice* in der oben zitierten Inschrift von Formello und Fa. 111, das Prät. auf *-u*, *aliqu*, in einer Schaleninschrift von Narce. Das Verb scheint »schenken«, oder ähnliches zu bedeuten (Beitr. I 39).

»O Mächtiger(?) schenke« — oder »und schenke« (*alq-um*). Das übrige ist dunkel. Merkwürdig ist das sonst in keiner Inschrift vorkommende *b* in *azba*.

Wie 1 und 2 bezieht sich also auch diese Inschrift nicht auf das Grab oder auf den Toten.

Das Wort *aser* liesse sich vielleicht auch sonst nachspüren, so möglicherweise Ga. 804, Z. 4:

x *eχvstcśusiasirϑrnunaruna*

Hier scheint man *cś usi asir* abtrennen zu können. *usi* »schöpfe«.

Auf dem Spiegel Gerh. T. CCCLX bezeichnet *aśira* eine Frau mit wallendem Haar, halb nacktem Oberleib und fliegendem Chiton, welche die Doppelaxt hinter Amphiraos, Polyneikes u. Eteokles schwingt, also eine Furie oder Todesgöttin. Als Epitheton einer die Blutschuld rächenden Furie scheint »die blutige« sehr gut zu passen. Vgl. *sanguinolenta Erinys*, Ovid. Ich trenne somit *aśira* ganz von dem übrigens auch lautverschiedenen *aisera*, *esera*, womit es gewöhnlich zusammengeworfen wird. Ich kenne auch kein Beispiel eines Übergangs von *ai* in *a*.

In *aśira* vermute ich somit eine adjektivische Ableitung von *aśer*.

Einen anderen adjektivischen Furiennamen finde ich beiläufig bemerkt in *tuχulχa*, dem Namen einer Furie in der Tomba dell' Orco. Ich teile *tuχul-χa* und sehe in *-χa* das nachgefügte artikelartige Demonstrativ *-ca* (vgl. *leta-ka* oben). Die Aspiration wie öfter nach *l*. *tuχul* = *θunχul* wie *θuχ* = *θunχ*. Wo zwei auf einander folgende Silben Aspirate haben, tritt oft Vertauschung des einen mit Tenuis ein (vgl. *θuta tuθa tuθiu θuθiial* oben). *θunχul*, *tuχul* ist ein von *θunχ θuχ* »unâ« (siehe »Bem. zur Inschr. v. S. Maria di Capua« 15) abgeleitetes Adjektiv. Vielleicht bedeutet *tuχul-χa* somit »die mitseiende, begleitende (nie verlassende).«

Von *θunχul* abgeleitet ist weiter das Substantiv *θunχul-θ* (Gen. *θunχulθl*, Lok. *θunχulθe*), Cipp. Perus., eig. *τὸ ἅμα εἶναι*.

5.

Ein in der Tomba del Duce in Vetulonia gefundene tönerne Trinkschale wird so beschrieben (Not. d. Scav. 1887, 494 f): Il suo piede è in forma di cono sormontato, da grosso cordone rilevato, sul quale riposa una ciottola emisferica senza baccillature, dal cui orlo si alza un gran manico a nastro sottilissimo, che si ripiega in fuori e in asto con dolce curva, per discendere e attacarsi a linguetta rilevata sul corpo della ciottola stessa. L'altezza del fittile è di cent. 24½ compreso il piede alto cent. 6, e l'ansa è alta cent. 12 e larga cent. 6, la profondità per conseguenza della ciottola è cent. 6½ — — — — Il corpo della ciottala porta all' esterno, in vicinanza dell'orlo, rozze incisioni ad archetti rovesciati e sovramessi, che in alto si riuniscono a sostentare un fiore di loto; sotto ad essi è una zona di linee orizzontali, tirate a mano, ineguali e asimmetriche. Interamente la superficie della tazza è si levigata e lucente, che ad alcuno ha fatto nascere il dubbio, fosse un giorno ricoperta da sottilissima lamina d'argento o d'oro. È tutta occupata da tre grandi quadrupedi alati in basso relievo, che corrono trafelanti con la lingua fuori — — — Ciascuno gira sopra una ruota a quattri raggi, che è nel fonde e nel centro della ciottola, imperniata sopra un umbone a pernio molto rivelato. Sul piede al cono è una iscrizione etrusca di 46 lettere, la quale si aggira a spirale dal cono medesimo. — — — Tale iscrisione sembra ottenuta à mano volanto, mediante una punta metallica, guidata a forza sulla creta già cotta« — —:

nacemeuruiθalθileniθaliχememesnamertanśinamulu

Diese Inshrift fällt ungezwungen in zwei gleich grosse Hälften, von je 11 Silben. Die zweite fängt mit *iχeme* an. Da die erste mit *naceme* anfängt, und da *nac* uad *iχ* auch sonst vorkommen, so dürfen wir wohl

mit ziemlicher Sicherheit *nac eme*, *iχ eme* zerlegen. Dies wird um so sicherer, weil dann auf *nac* und auf *iχ* das gleiche Wort *eme* folgt.

Weiter hat die erste Hälfte zweimal die Buchstabengruppe *iϑal*, was also wohl ein selbstständiges Wort ist. Dies Wort finden wir wieder. Capua 10: *ϑiital*. Die Verbindung mit *ϑi-* scheint mir zu beweisen, dass hier dasselbe Wort vorliegt; denn wie dort *ϑi-ital*, so steht hier *iϑal ϑi*. In der zweiten Hälfte ist *mulu* bekannt; es bedeutet »gab«. Wir können also so gut wie sicher das Ganze vorläufig so zerlegen:

nac eme uru iϑal ϑi len iϑal
iχ eme mesnamertanšina mulu.

iχ = »wie«. Mehrmals folgt auf *iχ* ein (eig. domonstratives) *nac*, ohne dass diese Zufügung die Bedeutung irgendwie zu ändern scheint. Auch *iχnac* ist »wie« (Beitr. I 25, 84, II 72). Hier haben wir umgekehrt (und getrennt) *nac* — *iχ*. Ich halte es für sehr wahrscheinlich, dass das »so — wie« bedeuten muss.

iϑal, womit *ϑι* zusammengehört, ist die Bezeichnung irgend eines Getränkes, wie dies aus der oben erwähten Stelle der Inschrift von Capua hervorzugehen scheint:

snu-zain teh-amai ϑicuveis caϑnis f x x *i i* x
mar-zain teh-amai ϑi-ital

zai-n ist das oben unter No. 4 erwähnte Wort *zai* mit dem angehängten Artikel *-n*. Auch dies Wort bezeichet, wie gesagt, eine Flüssigkeit (verwandt ist wohl *zac*, *zaχ*). *mar* ist ein Gefäss irgend einer Art, vgl. Agr. Mb. X, 2–3:

cape-ni mare-m zaχ ame

d. h. »in dem Behälter (*cape*) und (*-m*) in dem *mar* (*mare* Lok.) soll sein *zaχ*.« In *ame* habe ich früher ein Praet. vermutet. Sicher ist es zwar, dass es solche auf *-e* gibt (wie *ture*). Aber aus dieser Stelle wie auch aus anderen scheint es hervorzugehen, dass *ame* vielmehr eine Forderung enthält (es folgt *nac-um cepen flanaχ vacl ar* d. h. »und (*-um*) diesen (d. h. den folgenden, *nac*) »Spruch (*vacl*) soll der *cepen flanaχ* tun (*ar*)«. Ich halte somit *ame* für einen Obtativ, und sehe in *teh-amai* die ältere Form desselben. Die entsprechende Pluralform liegt wohl vor in *te-mamer* (*-m* »und«), Cipp. Perus. In *te(h)* dürfte eine Partikel, etwa »ut« stecken.

Mit *mare-m zaχ ame* und *mar-zain* vgl. ferner *mar-zac*, Cap. 7, »das Gefäss-*zac*,« d. h. wohl das in dem Gefäss enthaltene *zac*.

Der Parallelismus *snu-zain* : *mar-zain* zeigt uns, dass, wenn *mar* ein Gefäss irgend einer Art bezeichnet, das Wort *snu* ein solches irgend einer anderen Art bezeichnen muss. Für *caϑnis* (Gen., wohl von *f* x x *i*

regiert, Nom. *caϑin*, Agr. Mb.) hat Bugge, wie mir scheint zutreffend, die Bedeutung »Milch« vermutet.

Die zitierte Stelle der Capua-Inschrift dürfte somit etwa so zu verstehen sein:

»das *snu-zai-n* (d. d. das *zai* in dem *snu*) soll sein (?) (*teh-amai*) — — von Milch (?) — — das *mar-zai-n* (d. h. das *zai* in dem *mar*) soll sein (?) *ϑi ital.*«

Die spezielle Bedeutung von *iϑal* (*ital*) werden wir wohl schwerlich herausfinden können, ebenso wenig, welche Sorte desselben mit dem Adjektive *ϑi* bezeichnet wird. Denn dass mit *iϑal ϑi* eine bestimmte Sorte von *iϑal* bezeichnet wird, scheint daraus gefolgert werden zu können, dass hier af *iϑal ϑi* dasselbe Wort *iϑal* mit der Zufügung *len* folgt. Mit *len* vgl. *lena*, welches Wort Agr. Mb. X 20, wo offenbar von einem Trankopfer geredet wird, neben *zac* steht. Vgl. die Verbindung von *zac* mit *mar*, und von dem verwandten *zai* mit *ital.* Und weiter unten in derselben Columne wird *lena* mit *hauśtiś* und mit *catnis* verbunden. Vgl. in der Inschrift von Capua die Verbindung von *zai* mit *caϑnis.*

mulu ist »gab« oder »hat gegeben«. Der voraufgehende Buchstabenkomplex ist gewiss in *mesnamer tanśina* zu zerlegen. In *tanśina* sah Deecke einen Eigennamen und darin das Subjekt des Verbs *mulu.* Diese Auffassung ist allerdings eine naheliegende, da wir vor *mulu* zunächst einen Eigennamen erwarten, und *tanśina* wirklich als solcher belegt ist (vgl. die fem. Form *tansinei* CIE 969, auch mit *ϑ*: *ϑansina*, *ϑansinei*, *ϑansi*). Lattes[1] dagegen vermutet, dass *tanśina* mit *tanna* (Cipp. Perus.) verwandt sein müsse. Es könnte in der Tat *tanśi-na* formell der Genitiv von *tan-na* sein. Für *tanna* des Cipp. Perus. vermute ich, was ich an einer anderen Stelle näher begründen werde, die Bedeutung »beide«.

Als das Objekts des Verbs *mulu* haben wir uns nicht etwa die Schale selbst zu denken. Objekte sind vielmehr die Getränke *iϑal ϑi*, *len iϑal.*

Die übrigen Wörter *eme, uru, mesnamer* sind unbekannt. Auffallend ist der Umstand, dass *eme* zweimal, einmal in jedem Satze, vorkommt. Sonst ist das Wort unbelegt. Sollte das Wort »ego« bedeuten? Es kommt ja in lat. und griech. Inschriften nicht selten vor, dass der Gegenstand, woran die Inscrift angebracht ist, in der ersten Person redet.

[1] »I fascicoli nono e decimo« etc. p. 58.

Nehmen wir an, das *eme* »ego« und *tanšina* »amborum« bedeuten, so haben wir:

sic ego X *iϑal ϑi* (et) *len iϑal,*
ut ego Y amborum dedi

Wie sind dann die beiden mit X und Y bezeichneten Wörter zu deuten? Bedeutet *tanšina* wirklich »amborum«, so kann der Ausdruck »beide« sich nur auf die in der ersten Hälfte erwähnten zwei Flüssigkeiten beziehen. Dann aber können die beiden Lücken kaum anders ausgefüllt werden, als mit »separatim« die erste (X), und mit »mixturam« (oder, da das Wort wie ein Plural aussieht, mit »mixturas«) die zweite (Y). Wir hätten dann:

sic ego separatim *iϑal ϑi* (et) *len iϑal,*
ut ego mixturas amborum dedi.

Die Trinkschale, aus der oft Trankopfer, sowohl aus der einen und der anderen Flüssigkeit bestehend, wie aus beiden gemischt, ausgegossen worden sind, wird mit dieser von ihren »Taten« berichtenden Inschrift selbst als Weihgabe aufgestellt.

Was nun die beiden Worte *uru* und *mesnamer* betrifft, für welche wir unter den obigen Voraussetzungen die Bedeutungen bezw. »separatim« und »mixturas« angenommen haben, so ist es allerdings ein merkwürdiges Zusammentreffen, dass »separatim« im Armen. *uroyn* heisst, und das *mesnam-* stark an das idg. Wort für »mischen« erinnert.

Allein diese Bedeutungen sowie die für *eme* angenommene, stehen oder fallen natürlich mit *tanšina* »amborum«.

Ist *tanšina* Eigenname, so wäre etwa zu übersetzen:

»Sowohl [—?] [—?] *iϑal ϑi* (und) *len iϑal*
wie [—?] [—?] gab Tansina.«

6.

Ein tönerner Becher von Caere (Höhe 9 cent.), jetzt im Museo Vaticano, trägt die Inschrift (Fa. 2404):

*miniceϑumamimaϑumaramlišiaiϑipurenaieϑeeraišieepanamineϑuna-
štavhelequ*

Den letzten Teil dieser Inschrift *-mineϑunaštavhelequ* deutet Deecke (Ann. 1881, S. 163) so: »diese Schale weiht (eig. »sistit«) Vel Hele, (der Sohn des) Qu(intus).« Ob *vhelequ* richtig gedeutet ist, mag dahin stehen; zweifellos richtig scheint mir die Deutung von *mineϑunašta-*. Hier sind die folgenden Inschriften zu vergleichen;

1) *mi cupe sta,* Fa. T. Suppl. 406 (Süditalien; Schale), d. h.: »diese Schale weiht —.«

2) *maiflnastami* = *m aiflna sta mi,* Fa. T. Suppl. 417 (Capua; Schale), d. h.: »Marce Aiflna weiht dies.«

3) *mi putere stas kaisies,* Fa. 2261 (Vulci; Wasserkanne), d. h.: »dies ποτήριον weiht Kaisies.«

4) *limurce sta pruχum,* Fa. 2754 a (Capua; tönernes Gefäss), d. h.: »Limurce weiht den πρόχους.«

5) *mi venerus limrcesa itun limurce stan tinas,* Fa. P. Supp. 517 (Capua; Schale von Terracotta), d. h.: »dies (ist) des Venel Limurce Schale; Limurce weiht sie dem Tina.«

stan = *sta-n,* mit einem pronominales Objekt *n*, ebenso *stas* = *sta-s* (*s* Pron.).

6) *śta tχ nu hermu tins ceχe,* Deecke Fo. u. St. VI 53 (Orvieto; Schale), d. h. nach Deecke: »posuit Tarchis Numae (filius) Hermius Jovi sacro (sc. dono)«

ceχe fasse ich anders. Das Wort ist der Lokativ von *ceχa* »votum«. Also eigentl. »in voto«, wesentl. dasselbe wie »ex voto«.

Das Wort *itun* (*ituna*) kommt ferner in den folgenden Inschriften vor:

7) *ituna larϑi · marcei · curieas : cluϑi · iucie,* Fa. 2400 d. (Caere; Krater), d. h. nach Deecke (Fo. u St. II 55): »vas Larthia Marcia Curiae dedicat . . . . . (?)«.

8) *itun turuce ven . l . . a · pelina · s · tinascliniiaras,* Fa. T. Supp. 356 (Corneto; Schale), d. h.: »die Schale gab Venel Apelinas dem Tina Cliniara (Beiname?).«

9) *itun atumc clti* (tönerne Schale von Rotzo). So nach Pauli, Altit. St. I 98. Überliefert ist: *ctunrtume clti.*

Wohl auch: [*mi*]*n ituna* . . . ., Fa. P. Supp. 101.

Das Wort *itun*(*a*), womit ohne Zweifel *eϑuna* identisch ist, tritt, wie wir sehen, nur in Schaleninschriften auf, und die Schale wird mit *mi*(*n*) *itun*(*a*) »dies *ituna*« bezeichnet, ganz so, wie in anderen Gefässinschriften das Gefäss mit *mi cupe, mi putere* u. ä. bezeichnet wird. Das Wort muss somit, wie schon Deecke (Fo. III 170) gesehen hat, geradezu »Schale«, »Becher«, »Trinkgefäss« o. ä. bedeuten.

Auch dass *sta* (*śta*) »sistit« bedeutet, darf wohl für sicher gelten. Das Wort kommt auch in intransitiver Bedeutung vor, eigentlich wohl »stehen«, woraus weiter, abweichend vom lat. *stare,* dagegen mit dem Gebrauche in den neuromanischen Sprachen übereinstimmend, »sich befinden«, »sein«. Diese Bedeutungsentwickelung scheint mir gegen die

Annahme zu streiten, dass das etruskische Wort einer italischen Sprache entlehnt sein sollte.

Die letztgenannte Bedeutung geht deutlich aus drei Grabschriften von Clusium hervor:

10) *aϑ · sal | aϑ · śali | laucanias | cicu · | sta | s* CIE 1381 (teg. sep.)
11) *aule : puizna | velcial śta | ś* CIE 1603 (teg. sep.)
12) *vusinicista = vusini ei śta* CIE 763 (ossuar.)

In diesen Grabschriften, die ausser dem Verb nur den Namen des Verstorbenen enthalten, ist selbstverständlich die Bedeutung »weiht« ausgeschlossen. Es scheint fast notwendig, das mit einem Demonstrativ (*-s*, *ei*) verbundene Verb *sta* als ἕστηκεν ὅδε und dies wieder = »findet sich hier« aufzufassen.

min, mit Elision des Endevokals vor Vokal, = *mini*. Dies Demonstrativ gehört nur den älteren Inschriften an.

Zweifelhaft ist die Auffassung des zweimaligen doppelten *e* in *eϑeeraisieepana*, das zunächst auf Wortteilung deuten sollte. Ich glaube aber mit Bugge (Beitr. z. Erf. d. etr. Sprache I 38 f.), dass die Verdoppelung hier Vokallänge bezeichnet. Solche Verdoppelung kommt auch sonst, aber freilich sehr selten, vor. Vgl. Mü.-De. II 331. In *eϑ* sehe ich das bekannte Demonstrativ, und in *eeraiśi* mit Bugge (a. O.) den Namen der Göttin Hera im Gen.-Dat. (sonst bei den Etruskern Uni genannt). Zur Endung *-ai* vgl. *elinai* = Helena. Dagegen kann ich Bugge nicht darin beistimmen, dass *mlisiai ϑipurenai* Epitheta der Göttin seien. Zwar kann das Adjektiv, wenn es dem Nomen unmittelbar voraufgeht, der Kasusendung entbehren (vgl. *eruna letas* No. 2), aber gewiss nicht auch dann, wenn es von diesem durch ein Demonstrativ getrennt wird.

In unserer Inschrift ist vor Allem die grosse Anzahl von Demonstrativen beachtungswert: *mini* — *mi* — *eϑ* — *min*. Es ist nicht wahrscheinlich, dass diese alle auf die Schale hinweisen. Durch diese Demonstrative scheint die Inschrift in vier Teile zu zerfallen: *mini ceϑuma*, *mi maϑuma ramlisiai ϑipurenai*, *eϑ eeraiśi eepana*, *min eϑuna śtavhelequ*.

Mit *ceϑuma* zu vergleichen ist *cetu-* in der Inschrift der Oinochoe, oben No. 2. Da dort nach *cetu* einige Buchstaben fehlen, so können wir nicht wissen, ob die Form des Wortes *cetu* (*ceϑu*) ist, oder aber *ceϑuma* (*cetuma*). Dass aber in beiden Inschriften dasselbe Wort vorliegt, dürfen wir wohl annehmen, da beide Inschriften auf Gefässen stehen. *ceϑuma* und *maϑuma* zeigen den gleichen Ausgang. Wenn nun *matu* (in einer Spiegelinschrift, Fa. 2581: *ca . . . matu*, und einer

Sarkophaginschrift, Fa. 2056 — — — *eϑl matu manimeri*) mit *maϑu*- identisch wäre, so hätten wir zu teilen: *mini ceϑu ma mi maϑu ma.* Ob nun dasselbe Wort hier vorliegt, das weis ich freilich nicht, aber auf jeden Fall scheint mir diese Wortteilung die wahrscheinliche. Ich sehe in *ma* das Verb. subst. »ist«, das oft in der Verbindung *mi ma* »dies ist« vorkommt (Beitr. I 12 ff.). Bedeutet nun, wie oben angenommen, *ceϑu, cetu* »Tropfen«, so haben wir: »dieser Tropfen ist, dies *maϑu* ist —«. In diesem Falle müssen wir in *ramliśiai ϑipurenai* (wohl so zu teilen wegen der gleichen Endung *-ai*) die Prädikate suchen. *ϑipurenai* deutet Bugge »Tiburna«. Er sagt (a. O. 40): »Nach mehreren Zeugnissen wurde Juno speciell in Tibur verehrt. Ovid. Fast. VI 61: *Est illic mensis Junonius: Inspice Tibur Et Praenestinae moenia sacra deae;* Pseudo-Serv. in Verg. Aen. I 17: *habere enim Junonem currus certum est; sic autem esse etiam in sacris Tiburtibus constat, ubi sic precantur: Juno Curitis tuo curru clipeoque tuere meos curiae vernulas.* Das Fem. *ϑipurenai* setzt ein Masculinum *ϑipurena, -ena-s* voraus; siehe Mü.-De. II 478 f. Diesem stehen am nächsten das lat. Adjektiv *Tiburnus*, welches bei augusteischen Dichtern und bei Plinius vorkommt, und der Name der Einwohner bei Polybius *Τιβουρῖνοι.*« Wie oben gezeigt, kann aber *ϑipurenai* nicht direkt mit *ceraiśi* verbunden werden. Dagegen halte ich Bugges Annahme, dass das Wort »tiburtisch« bedeutet, für eine sehr wahrscheinliche, nur ist meiner Ansicht nach nicht die Hera sondern das Getränk (der Wein) als »tiburtisch« bezeichnet. Dass *-ai* nur feminbildende Endung sei, steht keineswegs fest, vgl. *zuslevai* neben *zuzleva.* Mit dieser Erwähnung der Weinsorte auf dem Gefäss selbst vergleiche man das oben erwähnte *vinom naśom.* Es wäre also der tiburtischen Hera, eben weil sie tiburtisch war, hier tiburtischer Wein gespendet. Wir hätten dann: »Dieser Tropfen ist, dies *maϑu* ist tiburtisch [–?].»

ramliśiai, wohl auch ein Epitheton des Weines, kann ich nicht deuten. *eϑ* ist, wie gewöhnlich, anaphorisch: »das.« *cepana* ist nach Bugge »Trank« oder »zum Trinken«: »das der Hera zum Trinken.«

Der letzte Teil der Inschrift *-vhelequ* enthält natürlich den Namen des Spenders. *v-* kann naturlich der verkürzt geschriebene Vorname *vel* sein. Ich möchte es aber lieber mit *śta* verbinden: *śtav* = *śtau*, Prät. auf *-u* der Wurzel *sta.* In den beiden letzten Buchstaben *qu* haben wir kaum, wie Deecke meint, die Verkürzung des Vornamens Quintus (im Gen.) zu sehen, welcher sonst nur in einer einzigen, und zwar bilinguen Inschrift vorkommt (Fa. 980; Deecke Fo. III 99). Eher liegt hier ein

Familienname vor, *helequ*, von *hele* durch dass Suffix *-cu* abgeleitet; vgl. *vesu*: *vesucu*.

Falls der Inhalt der Inshrift annäherungsweise richtig verstanden ist, so bezieht er sich, wie wir sehen, nicht auf den Verstorbenen, ebenso wenig wie dies mit den No. 1, 2, 4, 5 der Fall war.

Ist die Inschrift metrisch? Nach Ellis bildet sie, wie oben erwähnt, zwei Hexameter, und es muss in der That zugegeben werden, dass ihre Cadenz wirklich stark an Hexameter erinnert. Wenn Hexameter vorliegen sollten, so müssten sie in folgender Weise gemessen werden:

mini ceϑu ma mi maϑu ma ramlišiai ϑipurnai

eϑ eeraiši eepana min eϑuna štau helqu

(oder: *sta v(el) helqu*)

Das *e* in der vorletzten Silbe der beiden Zeilen (*ϑipurenai, helequ*) kann natürlich nicht lang sein. Es ist kurz und konnte deshalb wohl hier in der Aussprache synkopiert werden, so wie es oft genug in der Schreibung geschieht (vgl. *vercena: vercna, vesucu: vescu*, und zahlreiche andere Beispiele). Wenn in *mīn(ı)* das *i* lang wäre, in *mi* dagegen kurz so könnte der Unterschied auf der Zusammensetzung mit *-ni* beruhen (vielleicht war das *n* lang: *mi-nni*). *eϑ* hat gedehntes *ē*, weil aus *eiϑ* entstanden. Schlimmer ist es, dass *-u* in *ceϑu* und in *maϑu* verschiedenartig gemessen werden müsste, und dass die Endung *-si* auch vor einem Vokal gedehnt wäre.

Gedruckt 14 August 1906.

Fremlagt i Møde den 18de Mai 1906.